



■ Bienenhaltung als Chance für Waisenkinder **Schlüssel für die Zukunft**

Pause im Bienen-Workshop des Mully Children Family Home (MCF), einem Waisenhaus in Kenia. Bernard Muasya Kiio, eines von 34 Mitgliedern des Bienen-Clubs, setzt sich in den Schatten am Fluss und erzählt: „Ich war neun, als mein Vater starb. Meine Mutter blieb mit mir und sechs Geschwistern zurück. Sie war schwanger und sehr krank. Es ging ihr immer schlechter“. Bernard senkt den Blick und sucht nach Worten. „Ich verliess die Schule und ging auf die Strasse, wie meine Geschwister

auch.“ Hier stockt der Junge. Dann fährt er mit dumpfem Gemurmel fort, von dem nur Bruchstücke wie ‚Drogen‘ oder ‚Polizei‘ verständlich sind. Schliesslich versagt seine Stimme und er verbirgt das Gesicht hinter zitternden Händen.

Bernard ist eines von 550 Waisenkindern, die im MCF von Ndalani, hundertzwanzig Kilometer nördlich von Nairobi, Zuflucht gefunden haben. Die meisten der Mädchen und Knaben waren wie Bernard verwaahlte Strassenkinder, die sich unter unvorstellbaren Verhältnissen in kriminellen Kinderbanden mit Diebstahl, Drogen oder Prostitution durchschlugen.

kam Charles Mully auf die Idee, im MCF Honig zu produzieren und zu verkaufen. Damit stiess er bei Brigitte Nyambo, BioVision Koordinatorin in Nairobi, auf offene Ohren. Ihr ging es vor allem um den Honig als Gesundheitsprophylaxe für die Kinder und um die Vermittlung des neuen Wissens, denn damit können sich die Waisen das Fundament für eine tragfähige Existenz schaffen. „Wenn sie als junge Erwachsene das Heim verlassen, werden sie über das Rüstzeug moderner Bienenzüchter verfügen, und den Schritt in eine neue Zukunft wagen können“, ist die Koordinatorin von BioVision überzeugt.



Honig als Multiprophylaxe

Das Waisenhaus wurde von Charles Mully, einem Geschäftsmann aus Nairobi, gegründet. Neben dem grossen Heim von Ndalani, zu welchem auch ein Landwirtschaftsbetrieb gehört, baute er in der Nähe ein zweites Zentrum für 120 junge Frauen und ein drittes für 85 Kinder in Eldoret. Auf der Suche nach Einkommensmöglichkeiten für das Waisenhaus

Projekt gestartet

Ein Handwerker des MCF erlernte die Herstellung moderner Bienenkästen, und der Fachlehrer für Landwirtschaft und Biologie erhielt eine Ausbildung in moderner Bienenhaltung. Er entwickelte zusammen mit BioVision entsprechende Lehrunterlagen und testete sie in seinen Klassen. Die

Fortsetzung auf Seite 2

Editorial



'Mutter gib deinem Kinde Honig!'
Diese Weisheit gilt auch in Afrika. Hier ist Bienenhonig allerdings mehr als ein schmackhafter Brot-aufstrich. In Tee aufgelöst ist er die Medizin der armen Leute. Auch wenn das Heilmittel längst nicht gegen alle Leiden hilft, so ist es doch eine wichtige Gesundheitsprophylaxe. Dementsprechend gross ist die Nachfrage. Wer in Afrika Honig produziert, kann sich eine Existenz sichern – ohne eigenen Boden, ohne Pflugochsen und ohne Saatgut. Für landlose Bauern oder Bewohner trockener Gebiete ist das eine echte Chance.

In Afrika rücken die Imker den angriffslustigen Bienen allerdings mit Feuer und Rauch zu Leibe. Dabei geben die Nützlinge oft ein, der Honig schmeckt nach Rauch und Wachs, und es kommt immer wieder zu verheerenden Buschbränden.

Dem kann mit einer sanften Modernisierung abgeholfen werden. BioVision fördert die moderne Bienenhaltung in Afrika als eine sehr schonende und nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, und als überlebenswichtige Verdienstmöglichkeit für die mittellose Landbevölkerung.

Danke, wenn Sie uns dabei unterstützen!

Dr. Hans Rudolf Herren
Präsident Stiftung BioVision

'Smoker' (Raucher) und Schutzbekleidung anstelle von offenem Feuer: Die moderne Bienenhaltung vermindert die Gefahr von Buschbränden.

Fortsetzung von Seite 1

Posters und Kartoons sollen optimiert und für den Einsatz in ganz Kenia gedruckt werden.

Im Bienenhain am Flussufer ist die Pause vorbei. Die Mitglieder des 'Bee-Clubs' machen sich an die Betreuung ihrer Bienenvölker. Bernard Muasya Kii (3.v.l.) hat sich wieder gefasst. Stolz zeigt er, wie die modernen Bienenkästen fachgerecht zusammengesetzt werden. Sollte er seinen Traumberuf eines Arztes verpassen, wird er die Ersatzkarte spielen können und ein guter Imker werden.

BioVision-Projekt Nr. 5207-01

Traditionelle Honigproduzenten vertreiben die Bienen mit offenem Feuer und Rauch. Dabei kommt es immer wieder zu verheerenden Bränden. So geschehen in Agamsa, Äthiopien, wo ein Buschfeuer im letzten März fast das ganze Dorf zerstörte.



Bienenhaltung Sanft modernisiert

Traditionelle Honigproduzenten in Afrika arbeiten mit ausgehöhlten Rundhölzern, in welche die Bienen, eine Unterart der europäischen Bienen, ihre Waben bauen. Dabei fällt viel Wachs an, und der Honigertrag ist gering. Bei der Ernte werden die Insekten mit offenem Feuer vertrieben, wobei die Bienenvölker meist eingehen. Zudem ist der Honig mit Wachs, Rauch und toten Larven durchsetzt, und immer wieder entstehen Buschbrände.

Deshalb fördert BioVision eine sanfte Modernisierung der Bienenhaltung und der Honigproduktion. Mit sogenannten 'Langstroth Hives', einfachen Bienenkästen aus Holz, die von lokalen Handwerkern gebaut werden, können viele Probleme behoben werden. Die Bienenkästen sind mit drahtbespannten Holzrahmen bestückt, in welche die Bienen ihre Waben bauen. Die Rahmen können für die Ernte herausgenommen, in einer Zentrifuge geschleudert und anschliessend wieder eingesetzt werden. So bleiben die Bienen unbehelligt, der Honigertrag wird erheblich gesteigert und seine Qualität stark verbessert.

BioVision-Projekte Nr. 5206-01
5206-02
5206-03
5207-01



■ Ein Tag im Leben von **Geoffry Macharia (16), Halbweise, Mully Childrens Home, Ndalani, Kenia**

„Um fünf Uhr läutet die Glocke. Ich bin sofort wach, stehe auf und wasche mich. Ich stehe gerne auf und ich bin bereit, hart zu arbeiten. Ich möchte meine Chance hier im Waisenhaus nutzen für ein gutes Leben. Meine Vorbilder sind die 22 Studenten unseres Waisenhauses, die den Sprung an die Universität geschafft haben. Ich würde gerne Agronomie studieren.

Sobald ich angezogen bin, eile ich hinauf ins Schulgebäude. Um 05.15 Uhr beginnt das Selbststudium. Am frühen Morgen ist es angenehm kühl und hell genug zum Lernen. Um 06.45 Uhr gibt's Frühstück und um sieben erledigen alle ihre Haushaltsarbeiten; Küchendienst etwa oder WC reinigen. Mein Job ist im Moment das Wischen unseres Schlafhauses. Hier wohne ich mit neunzehn anderen Jungen, alle etwa in meinem Alter. Jeder hat eine Blechkiste mit all seinen Sachen neben dem Kajütenbett. Ich habe Glück, denn ich muss mein Bett mit niemandem teilen.

Früher lebte ich mit meiner Familie in Eldoret. Mein Vater war Alkoholiker. Wenn er betrunken war, schlug er uns. Dann flohen wir zu den Nachbarn. Meine Eltern trennten sich. Drei Brüder blieben beim Vater. Sie landeten bald auf der Strasse. Ich ging mit zwei Geschwistern zur Mutter. Eines Tages verunglückte sie in einem Bus. Viele Insassen kamen um. Die Mutter überlebte, aber sie musste schwer verletzt ins Spital. Meine Schwestern und ich gingen zur Grossmutter. Aber sie starb kurz darauf. So kam auch ich auf die Strasse. Ich war oft betrunken und machte üble Sachen. Als ich von einem Auto angefahren wurde, haben sie mich erwischt. Ich kam ins Mully Childrens Family Home. Hier wurde ich gewaschen und gepflegt. Ich bekam Kleider, zu Essen, ein Dach über dem Kopf und Liebe. Jetzt schaue ich vorwärts. Ich möchte meiner Mutter und meinen Geschwistern helfen, die immer noch in Eldoret sind.

Der Schulunterricht beginnt um 07.30 Uhr und dauert bis 13.00. Nach der kurzen Mittagspause ist nochmals Schule bis 16.00 Uhr. Am liebsten habe ich Naturkunde, Geographie, Physik und Chemie. Mein Hobby ist der Garten, wo ich Gemüse und Früchte ziehe. Und seit einem Jahr bin ich Mitglied des Bienen-Clubs. Das gibt mir eine Perspektive für die Zukunft. Vielleicht kann ich später Honig produzieren und verkaufen. Jedenfalls werde ich jede Chance nutzen, um ein normaler Kenianer zu werden.

Um 17.30 Uhr ist das Nachessen. Anschliessend haben wir manchmal gemeinsamen Gottesdienst. Wenn es elektrisches Licht hat, gehen wir nochmals ins Klassenzimmer, um zu lernen.

Um 21.30 Uhr gehe ich zu Bett. Ich schlafe schnell ein. Im Moment träume ich immer wieder den gleichen Traum: Ich bin eine wichtige Person und ich mache eine Arbeit, die nützlich ist und anderen Menschen hilft.“

Aufgezeichnet von Peter Lüthi

■ Teelichter aus Afrika **Bienenwachs: Verarbeiten statt wegwerfen!**

In Afrika findet Bienenwachs kaum Verwendung. Darum produziert BioVision zusammen mit der TERRA VERDE Biogourmet AG in Kenia Teekerzen aus Bienenwachs und importiert diese in die Schweiz. Damit entsteht neben dem Honig eine zusätzliche Wertschöpfung. Die schmucken Sets können für Fr. 8.80 in den Schweizer Claro-Läden gekauft oder bei Terra Verde bestellt werden: www.terraverde.tv, Tel. 044 342 10 00.



■ StudentInnen unterstützen BioVision **Zwei Fliegen auf einen Streich**

„Iss und tu was Gutes!“ mit diesem Slogan bekochten Studentinnen und Studenten der ETH Zürich am 18. Mai ihre Kolleginnen und Kollegen. Und die Einladung wurde gehört: 800 Mittagessen wurden verkauft, was zu einem stolzen Reinerlös von Fr. 3'400.- führte. „Diesen Betrag spenden wir gerne in das Projekt zur Tsetse-Bekämpfung in Ostafrika“, sagt Mitinitiantin Rahel Kilchsperger (mitte) von Globo Verde.

Herzlichen Dank, die Bauern im Tsetse-Projekt werden damit noch viele weitere Tsetse-Fliegen fangen....





BioVision Koordinatorin zu Besuch in Europa Von der Tropenhitze in den Schneesturm

Im Oktober 2004 führten die FAO und die deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit GTZ in Bozen (I) einen Workshop über effiziente Wissensvermittlung zwischen landwirtschaftlicher Forschung und Bauern durch. Eingeladen war auch Dr. Brigitte Nyambo, BioVision-Projekt Koordinatorin in Nairobi. BioVision nutzte die Gelegenheit und holte Frau Nyambo nach Zürich für ein Referat am Symposium zum Welternährungstag. Anschliessend blieb noch etwas Zeit für einen Ausflug ins Appenzellerland. Auf der Schwägalp besuchte die afrikanische Wissenschaftlerin die Schaukäserei, und anschliessend schwebte sie per Seilbahn auf den wolkenverhüllten Säntis. Auf dem Gipfel fand sich die Frau aus den Tropen bei minus 10 Grad Celsius und mitten im Schnee wieder. Dr. Nyambo nahm den Kälteschock mit Humor: „Lasst uns die weisse Pracht einpacken und nach Kenia bringen, dort leiden die Menschen unter Hitze und Wasserknappheit“.



BIOVISION

Am Wasser 55, CH-8049 Zürich
Tel. +41 44 341 97 18,
info@biovision.ch
www.biovision.ch



Danke für Ihre Spenden!

PC-Konto 87-193093-4

Dank Ihrer Unterstützung kann BioVision in Afrika Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Mit einer sanften Modernisierung der Bienenhaltung erhalten Menschen in Not die Chance, ihre Existenz aus eigener Kraft zu sichern.

Dr. Hans Rudolf Herren



BioVision-Symposium in Zürich Wege aus der Armutsfalle

Rund 360 Personen folgten am 17. Oktober den Vorträgen von Dr. Brigitte Nyambo, BioVision Koordinatorin, Nairobi, Dr. Hans Rudolf Herren, Stiftungsratspräsident BioVision und Direktor ICIPE, Nairobi, Walter Fust, Direktor der Eidgenössischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), Dr. Mark Herkenrath vom Soziologischen Institut der Uni Zürich und Professor Dr. Peter Rieder von der ETH Zürich.

Referate und Diskussion zeigten, wie vor allem die gigantische Subventionierung der Landwirtschaft in den Industriestaaten mit jährlich 350 Milliarden US-Dollar sowie die protektionistischen Welthandelsbestimmungen der WTO eine nachhaltige Entwicklung der Dritten Welt verhindern. In Afrika sind die Bedingungen durch un stabile Umweltbedingungen, heterogene Gesellschaften als Folge der Kolonialisierung sowie grassierende Korruption besonders schwierig. Dass der reiche Norden an der Korruption in Afrika nicht unbeteiligt ist, brachte DEZA-Direktor Walter Fust auf den Punkt: „Dazu braucht es immer zwei, einen der nimmt, aber auch einen, der gibt“.

Trotz der schwierigen Situation Afrikas waren sich die Referenten einig, dass Entwicklungszusammenarbeit hier und in Afrika stattfinden muss und dass BioVision mit seinen konkreten Projekten dringend nötige Hilfe zur Selbsthilfe leistet.

Symposium Zusammenfassung:
www.biovision.ch/newsarchiv



Waisenkinder im Mully Children Family Home kehren von der Hausarbeit zurück.